

**Pastorales Konzept**

*Franz Joseph Baur*

*Stiftspropst, Leiter der Stadtkirche*

***verabschiedet im Stadtkirchenrat am 22.11.2017***

**Erbe empfangen**

Die Stadtkirche Landshut versteht sich als Erbin reicher und bedeutender Traditionen. In die Zeit der frühesten Christianisierung der Gegend reicht das kirchliche Leben auf dem Hofberg zurück, wo mit der Kirche Hl. Blut sogar auf Jerusalem den Ursprungsort des Glaubens Bezug genommen wird. Herzog Heinrich der Reiche als Stifter spielte mit den beiden Rundtürmen auf den Orient an. Gleichzeitig mit der Gründung der Stadt 1204 entstand St. Martin, bis heute das Wahrzeichen Lands­huts und aus dem öffentlichen Leben der Stadt nicht wegzudenken. Durch die Reliquien des Hl. Kastulus streckt die Stiftsbasilika ihre Wurzeln bis in die Märtyrerkirche des Altertums aus. Als zweite Pfarrei Landshuts ist St. Jodok ebenfalls eine herzogliche Gründung. Der Hl. Jodok als Patron stellt eine Verbindung zur Weite und Tiefe des christlichen Abendlands dar. Wie St. Jodok ist auch die Pfarrei St. Peter und Paul anlässlich einer Stadterweiterung entstanden, als die Bevöl­kerung Landshuts nach dem Krieg durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen wuchs. Da­bei nimmt die Pfarrei mit dem Patrozinium und der baulichen Anlage von Kirche und Pfarr­zentrum die Tradition des Franziskanerklosters aus der alten Stadt auf. Als Weiterführung franzis­kanischer Tradition lässt sich auch die Ausgabestelle der Landshuter Tafel im Pfarrzentrum von St. Peter und Paul verstehen.

Neben den Pfarrkirchen bestehen auf dem Gebiet der Stadtkirche Landshut die großen Ordens­kirchen der Dominikaner, Jesuiten und Ursulinen fort, es gibt die Kirche des Stadtpatrons St. Se­bastian, die Wallfahrtskirche Maria Bründl, eine Reihe von Filialkirchen und Kapellen, in der Burg und der Residenz, in fünf Seniorenheimen und auf dem Hauptfriedhof. All diese Kirchen bergen reiche Schätze der christlichen Kultur vieler Jahrhunderte, verehrte Gnadenbilder und Objekte von immensem kunsthistorischen Wert.

Viele seit Generationen ansässige Familien stehen fest in der katholischen Tradition, wie sie durch die geistliche Pädagogik der Ursulinen und Zisterzienserinnen von Seligenthal oder durch den huma­nistischen Geist aus jesuitischer Tradition (im Hans-Carossa-Gymnasium), geprägt worden ist. Neu zugezogene Mitbürger pflegen ein kirchliches und gottesdienstliches Leben in anderen Sprachen (polnisch, kroatisch, italienisch), Riten (rumänisch-orthodox, russisch-orthodox) und Kon­fessionen (protestantisch, freikirchlich). Wieder andere fordern - hier teilweise in der Tradition bewusster Angriffe auf die katholische Selbstverständlichkeit der Stadt (Schweden­einfall, Säkula­risation, NS-Zeit) - im Namen des modernen Säkularismus ihre Freiräume auf Kos­ten des kirchlich Althergebrachten ein. So findet sich die Stadtkirche in einer durchaus christlich geprägten Gesell­schaft vor. Aber das katholische Milieu ist längst einer pluralistischen und individualistischen gesell­schaftlichen Situation gewichen.

Jeder und jede einzelne steht auch noch in einer persönlichen Traditionslinie von Vorbildern, Sym­pathien und Autoritäten und trägt das Erbe seiner/ihrer Lebensgeschichte in sich. In jeder der vier Pfarreien haben sich Kreise und Gruppen gebildet, die musikalisch, pädagogisch, caritativ oder liturgisch tätig sind.

Hinter alledem steht Gott, der seinem Volk von Generation zu Generation nahe geblieben ist, zu dessen Ehre die Menschen ihre besten Kräfte eingesetzt und geistige und materielle Werte ge­schaffen haben. Durch viele Veränderungen und Wandlungen hindurch ist der Gedanke wach ge­blieben, dass wir dem Evangelium Christi, des Herrn und Erlösers, verpflichtet sind. Dieses Erbe ist auf die jetzige Generation von Gläubigen in der Stadtkirche Landshut herabgekommen. Wir sind uns dessen dankbar und voller Anerkennung bewusst.

**Vielfalt verantworten**

Nachdem es so viele Wege zu Gott gibt, wie es Menschen gibt (Josef Ratzinger), ist als elemen­tare Ebene der Glaube jedes einzelnen Menschen zu respektieren. Dieser maximalen Vielfalt trägt die Stadtkirche Rechnung und sieht in jedem einzelnen Katholiken den freien, selbstverantwortli­chen Gläubigen, der unmittelbar zu Gott steht.

Wann immer ein einzelner Mensch seinen Glauben in biographisch bedeutsamen Momenten kirch­lich leben will - der Glaube ist ja im Wesen kirchlich - stehen ihm die Priester und die weiteren Seel­sorgerinnen der Stadtkirche zur Verfügung. Für die Feier von Taufe und Beerdigung, für Beicht- und Seelsorgegespräche, für die Kommunion in der täglichen oder sonntäglichen Eucharistie­feier und am Kranken- oder Sterbebett, für Segensfeiern zu besonderen Anlässen und für den festen Rahmen des Kirchenjahres, für Hochzeiten und Notzeiten - immer findet er und fin­det sie im pastoralen Team den richtigen Ansprechpartner. Das Team wird geleitet vom Stifts­propst von St. Martin. Die Ansprechbarkeit der Seelsorger und die terminliche, räumliche und akten­mäßige Verwaltung dieser vielfältigen Kommunikation wird effizient strukturiert, organisiert und garantiert von einem freundlichen und offenen zentralen Pfarrbüro bei St. Jodok (mit Kontakt­stunden in den Außenstellen St. Peter und Paul und Hl. Blut).

Die Arbeit der hauptamtlichen Seelsorger wird unterstützt, ergänzt und bereichert durch viele ehren­amtliche Kräfte, wie auch umgekehrt eine ganze Menge von Initiativen und Projekten feder­führend von Ehrenamtlichen verantwortet und von den Hauptamtlichen begleitet, gefördert und unterstützt werden. Um dem Glauben der einzelnen konkretere kirchliche Beheimatung zu geben, vermitteln die pasto­ralen Mitarbeiter gern den Kontakt zu den vielen verschiedenen Gruppen, Krei­sen und Aktionen des pfarrlichen Lebens, an denen man aktiv teilhaben kann. Über diese Form intensiverer Beteili­gung am kirchlichen Leben wird sowohl das Christsein des einzelnen wie auch die Kirche vor Ort belebt und gestärkt.

„Vieltausendfach dein Lob erklingt …“ (GL 96,3). Das pfingstliche Ereignis, dass die große Vielfalt an Sprachen, Stilen und Formen zum Einklang im Lob Gottes zusammen findet, bildet sich im gottes­dienstlichen Leben der Stadtkirche ab. Terminlich aufeinander abgestimmt streben wir in der Stadtkirche eine große Vielfalt von Gottesdiensten an, die sich alle als Stimme im allumfassenden, katholischen Lobpreis Gottes verstehen. Die Basilika pflegt den Anspruch einer gediegenen und möglichst vollständigen Liturgie. Es gibt die tägliche Feier der Eucharistie, das Chorgebet des Stifts­kapitels, die Firmung und regelmäßige Beichtgelegenheit. Im Pfarrgottesdienst in St. Jodok wird die Kommunion unter beiderlei Gestalten angeboten. In St. Peter und Paul setzt nahezu jeden Sonntag eine eigene Gruppe, die den Gottesdienst musikalisch und inhaltlich mit gestaltet, einen besonderen Akzent. In Hl. Blut wird mit vielen Treffen und Begegnungen rund um den Gottesdienst herum die Tradition der vertraut-familiären Zusammengehörigkeit auf dem Hofberg gepflogen. Mit der wöchentlichen Anbetung in St. Sebastian, mit dem Abendlob, den frei gestalteten Andachten und dem Taizégebet in St. Jodok, mit dem Rosenkranz an verschiedenen Orten, mit Kindergottes­diensten, ökumenischen Gottesdiensten und Schulgottesdiensten, mit den Kreuzweg- und Mai­andachten, Bittgängen und Wallfahrten, mit den großen Feiern wie Stadtfronleichnam, LUX (Nacht der offenen Kirche), Dultgottesdienst und einzelnen Jahrtagen (z.B. Sebastiani-Amt) oder gar nur alle vier Jahre (Gottesdienste zur Landshuter Hochzeit) pflegt die Stadtkirche eine beeindruckende Vielfalt der Gottesdienstformen. Beibehalten wird auch die möglichst große Vielfalt der Gottes­dienstorte – bis hin zu den Kirchen und Kapellen (u.a. Hl. Geistkirche, Residenzkapelle, Salzdorf - St. Ottilie …), wo nur einmal im Jahr Gottesdienst gefeiert wird. Die Gläubigen der Stadt­kirche tra­gen dieses vielfältige gottesdienstliche Leben durch ihre eifrige Teilnahme an den Gottes­diensten mit.

Vielfalt wird auch darin gepflogen, dass die einzelnen Gläubigen der Stadtkirche, insbesondere die kirchlich aktiven, in vielfältigen Beziehungen zu Personen, Institutionen, Vereinen, Firmen und Be­hörden der Stadt und darüber hinaus stehen. Eine Aufzählung, wie viel an Inspiration, praktischer Hilfe, fachlicher Kompetenz, inhaltlichen Impulsen, Spenden oder auch einfach froher Gemein­schaft uns da zufließt, wäre uferlos. Umgekehrt bewährt sich die christliche Haltung gerade in der Vielfalt der konkreten Beziehungen im Leben. Wegen des beiderseitigen Austauschs wird diese Vielfalt hoch geschätzt und im Leben der Stadtkirche wahrgenommen und dankbar beachtet.

Es gibt vielfältige Lebenslagen, in die Menschen geraten, wenn es nicht nach Plan läuft oder jeden­falls nicht nach dem Muster christlich-bürgerlicher Lebensgestaltung in Familie, Beruf und Gesellschaft. Die Stadtkirche weiß sich gegenüber dieser Vielfalt zu Toleranz, Achtung und - fall­weise - zu caritativer Fürsorge verpflichtet. Deshalb schätzt sie das Wirken des Caritas-Verbands Landshut und die Kompetenz und Lebensnähe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bera­tungsstellen, Einrichtungen und Heimen. Nach Kräften unterstützt sie die Caritas ideell, finanziell und im persönlichen Kontakt. Ebenso gilt ihre Aufmerksamkeit den Altenheimen, der Jugendstelle, dem Kinderkrankenhaus St. Marien und der Landshuter Tafel. Ein fester Kontakt besteht zur Hoch­schule Landshut. Die Hochschulseelsorge ist beheimatet in den Räumen von St. Peter und Paul. Dort besteht auch ein erfreulich enges ökumenisches Band zur evangelischen Erlöserkirche. Darüber hinaus nützt die Stadtkirche jede sich bie­tende Gelegenheit, um Menschen in besonderen Situationen kennen zu lernen und verlässliche Beziehungen zur Kirche anzubieten.

**Werte weitergeben**

Mit Blick auf die Zukunft macht sich die Stadtkirche Landshut das Motto des Hl. Papstes Johannes Paul II. zu eigen, mit dem er die Kirche über die Schwelle des Jahrtausends geführt hat: „Duc in altum“ - „Fahr hinaus ins Weite“ (Lk 5,4 / *Novo millennio ineunte* Nr. 38). In dieser zuversichtlichen, vertrauensvollen, unternehmungsfreudigen Haltung, die auch Bereitschaft zur Veränderung ein­schließt, setzt sie sich Ziele und gibt sie sich ihr pastorales Konzept. Zum pastoralen Programm sagt Papst Johannes Paul II. (ebd., Nr. 29): „Es geht also nicht darum, ein „neues Programm“ zu erfinden. Das Programm liegt schon vor: Seit jeher besteht es, zusammengestellt vom Evangelium und von der lebendigen Tradition. Es findet letztlich in Christus selbst seine Mitte. Ihn gilt es ken­nen zu lernen, zu lieben und nachzuahmen.“

Deshalb ist der erste und wichtigste Wert, den die Stadtkirche an die kommende Generation weiter geben will, Christus, den Herrn, zu kennen und zu lieben. Der erste Ort, wo das geschieht, ist die Feier, die wir in seinem Auftrag vollziehen: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Der würdigen, glaubens- und verständnisvoll gefeierten Eucharistie gilt daher das vorrangige Bemühen der Stadt­kirche. Der zweite Ort, wo man Christus kennen und lieben lernt, ist dort, wo die Kinder und Jugend­lichen auch sonst die Welt und das Leben kennen lernen, in der Familie und in der Schule. Daher setzt die Stadtkirche ihre Kräfte dazu ein, im Zusammenwirken mit Eltern und Erziehern den Kindern Jesus Christus nahe zu bringen, anlässlich der Taufe, der Vorbereitung und Feier der ers­ten Beichte, der ersten Hl. Kommunion und der Firmung. Eine starke Verbindung dieser beiden Orte ist der Ministrantendienst und die Ministrantenfreizeit. Unter den vielfältigen Aktivitäten mit und für Kinder und Jugendliche (Kindergottesdienst, Kindergartenpastoral, Martinsfeier, Stern­singen, Familiengottesdienst, Veranstaltungen der Jugendarbeit und Jugendpastoral, Zeltlager, Beteiligung an Pfarr­festen usw.) wird daher auf die Ministrantenarbeit besondere Sorgfalt verwen­det. Um auch die emotionale Dimension der Verbindung mit Christus zu pflegen, baut die Stadt­kirche stark auf die Kirchenmusik und schätzt und unterstützt alle, die sich daran beteiligen.

Einen Wert erkennt die Stadtkirche auch in der gewachsenen Identität der vier einzelnen Pfarreien, die dadurch erhalten bleibt, dass in jeder Pfarrei ein Pfarrgottesdienst am Sonntag Vormittag als Zentrum des pfarrlichen Lebens gefeiert wird, und dass die vier Pfarrgemeinderäte je nach ihren Traditio­nen, Kräften und Vorlieben ein buntes Programm von Festen, Veranstaltungen und Initiati­ven auf pfarrlicher Ebene zustande bringen. Terminliche Abstimmung und freundliche Einladung wie auch persönliche Beteiligung im weiteren Kreis der Stadtkirche werden zunehmend selbst­verständlich.

Es gilt ferner, einen Schatz an Gebäuden instand zu halten und an künftige Generationen weiter zu geben. Die verantwortliche Sorge dafür obliegt den vier Kirchenverwaltungen. An erster Stelle stehen dabei die Kirchenräume und ihre künstlerische Ausstattung, und hier die Stiftsbasilika als Wahrzeichen Landshuts, als Kulisse und Schauplatz für viele Anlässe im (geistlichen) Leben der Stadt und mit ihrer Offenheit für Touristen und weitere Kreise von Menschen, denen wir den katho­lischen Glauben erschließen wollen. In die konservatorische Sorge um die Kirchengebäude sind ausdrücklich auch die Kirchen und Objekte eingeschlossen, die scheinbar vorwiegend aus denk­mal­pflegerischen und kunsthistorischen Gründen erhalten werden. Als sakrale Stätten verkün­den sie aus sich heraus das Evangelium Christi und prägen so den Geist unserer Stadt wesentlich mit. Von großer Bedeutung für die Stadtkirche ist ferner das ehemalige Pfarrhaus von St. Jodok, in dem das zentrale Büro seinen Sitz hat. Es entwickelt sich mehr und mehr zur Begegnungsstätte, Kommunikationszentrale und Anlaufstelle für die gesamte Stadtkirche. Unter den Pfarrheimen der Stadtkirche, die alle geschätzt und ausgiebig genutzt werden, ist uns in besonderer Weise an St. Peter und Paul gelegen. Es hat seinen Wert als Ensemble von Kirche, Pfarrheim, Pfarrhaus und Büro mit einem schönen Innenhof. Als Ausgabestelle der Landshuter Tafel, mit einer Bücherei, mit einem gemütlich eingerichteten Stüberl und mit seiner Vielzahl größerer und kleinerer Veranstal­tungsräume hat es nicht nur für die zahlenmäßig größte Pfarrei in der Stadtkirche, sondern auch für die Stadtkirche als ganze seine besondere Bedeutung. Die Wohnmöglichkeiten des Pfarr­hauses sind darin einbezogen. Schließlich spielt der Friedhof rund um die Pfarrkirche Hl. Blut eine bedeutende Rolle. Er ist ein Ort, wo die christliche Trauer- und Bestattungskultur, die sich nur noch schwer gegen den heutigen Zug zu oberflächlichem Pragmatismus und Sentimentalität behaupten kann, in vorbildlicher Weise gepflegt wird.

Kennzeichen dafür, dass wirklich christliche Werte weiter gegeben werden, ist Freude am Evan­gelium (vgl. Papst Franziskus: Enzyklika *Evangelii Gaudium*) und Freude am Glauben. Es ist die Freude der Jünger, die „sich freuten, als sie den auferstandenen Herrn Jesus Christus sahen“ (Joh 20,20). So wird auf allen Unternehmungen zur Weitergabe unserer Werte, die wir mit Freude angehen, der Segen Gottes liegen. Wenn auch Raum sein muss für kreativen Streit, für ehrlichen Ärger und geschwisterliche Zurechtweisung, so dürfen wir doch der Versuchung zu Miss­mut und Depression, zu misstrauischer Unterstellung und zu abschätzigem Gerede nie nach­geben, sondern wollen im eigenen Herzen und im Umgang mit anderen stets und überall die Freude an Gott und seinem Evangelium wahren und weiter geben.